

# Die finnische Forschung zur Geschichte Rußlands und Osteuropas

von Antti Kujala

Man kann eine Darstellung der finnischen Osteuropa-Forschung nicht beginnen, ohne zunächst zum strittigen Platz Finnlands selbst auf der europäischen Landkarte Stellung zu nehmen. Die Finnen haben ihr Land bereits seit der Zwischenkriegszeit als nordisches Land betrachtet – vor allem deswegen, weil die Gesellschaftsstruktur des Landes infolge der jahrhundertelangen Zugehörigkeit zu Schweden eine nordeuropäische ist. Spätestens die Mitgliedschaft in der Europäischen Union besiegelte den Platz Finnlands als eines Teils des westlichen Europa. Der Herausgeber der vorliegenden Aufsatzsammlung hat, indem er die Darstellungen der finnischen Forschung für diese Ausgabe initiierte, erkennen lassen, daß die nordische Interpretation ihre Berechtigung hat.

Ganz und gar unproblematisch ist diese Auffassung jedoch nicht, denn es bestehen auf dieser Welt Forschungseinrichtungen und wissenschaftliche Bibliotheken, in deren Systematik Finnland zusammen mit den baltischen Ländern zum Gebiet des einstigen Russischen Imperiums und zu Osteuropa gerechnet wird. Auf der anderen Seite ist das Gebiet Osteuropas nach dem Zerfall der Sowjetunion „geschrumpft“, da sich die zwischen Deutschland und Rußland liegenden Länder als zu Mitteleuropa gehörig erklärt haben. Die Vorstellung von der Zugehörigkeit Finnlands zu Osteuropa könnte sich abgesehen von der Zeit des russischen Großfürstentums von 1809 bis 1917 auch darauf gründen, daß die Westmächte in der Endphase des Zweiten Weltkrieges Finnland im außen- und militärpolitischen Einflußbereich der Sowjetunion beließen, zu dem es ungeachtet seiner repräsentativen Demokratie nach westlichem Vorbild und ungeachtet seiner Wirtschaftsordnung bis zum Jahre 1991 gehörte. In dieser Darstellung wird jedoch die Anschauung vertreten, daß der skandinavische Bezugsrahmen Finnlands Gesellschaftsstruktur und seine Stellung besser charakterisiert als die Osteuropa-Deutung, dies sowohl für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als auch darüber hinaus. Infolge der gewählten Sichtweise erübrigt sich die Beschäftigung mit der finnischen Forschung zur Geschichte des eigenen Landes in diesem Artikel.

Rußland bestimmte in den letzten 300 Jahren Finnlands Schicksal, von dem Zeitpunkt an nämlich, als Peter der Große seine neue Hauptstadt im entferntesten Winkel des Finnischen Meerbusens anlegte. Rußland prägte

vollständig die finnische Perspektive nach Osten, nicht allein in der Politik, sondern auch in der geschichtlichen Forschung. Am Rande ließ man in gewissem Umfang dem Baltikum sowie Polen Aufmerksamkeit zuteil werden. Das übrige Osteuropa – verstanden im Sinne der in den Jahren 1945–1991 herrschenden Machtsituation – geriet dagegen fast gänzlich in Vergessenheit.

Für die finnische Forschung war es schon seit dem 19. Jahrhundert typisch, daß man sich in ihrem Rahmen auf die Beziehungen Finnlands und Rußlands konzentrierte. Eine Forschungsrichtung, die allein die Geschichte Rußlands und Osteuropas ohne finnische Dimension zum Gegenstand hatte, fällt recht marginal aus und stellt nicht den Hauptstrom der Forschung dar. Andererseits verfügt sie jedoch über lange Traditionslinien.

Ein Forschungsinteresse an der Geschichte Rußlands setzte schon zu der Zeit ein, als Finnland ein Teil des schwedischen Reiches war. Der aus der schwedischen Stadt Skara stammende Algot Scarin war von 1722 bis 1761 als Professor für Geschichte an der Akademie Turku (Åbo) tätig. In seinen Forschungsarbeiten nahm er u.a. zur Frage der Entstehung des russischen Staatswesens Stellung und machte sich auf der Grundlage sprachlicher Vergleiche daran, die sogenannte „Normannentheorie“ zu stützen, der zufolge die Waräger und der Reichsgründer Rurik Schweden gewesen seien.<sup>1</sup> Der als Vater der finnischen Geschichtsschreibung geltende Henrik Gabriel Porthan, Rhetorikprofessor an der Akademie von Turku (1777–1804 im Amt), schrieb eine der frühesten Darstellungen der russischen Geschichte, die allerdings erst in seinen gesammelten Werken veröffentlicht wurde.<sup>2</sup>

Von den im 20. Jahrhundert publizierten Büchern zur Geschichte Rußlands und Osteuropas können insbesondere die Dissertation „Der Untergang Polens in seinen wichtigsten Ursachen dargestellt“ (Helsingfors/Helsinki, 1904) von U. L. Lehtonen sowie dessen daran anschließende Forschungsarbeit erwähnt werden,<sup>3</sup> ferner die Gesamtdarstellung zur Geschichte Polens von Kalervo Hovi,<sup>4</sup> die „Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Prosopographie der Kiever Rus' bis zum Tode von Vladimir Monomach“ von Jukka Korpela und seine Geschichte der früheren Epo-

<sup>1</sup> Erkki Urpilainen, Algot Scarin: Göttiläisen historiankirjoituksen mureneminen (Algot Scarin: Das Zerbröckeln der Goetheschen Geschichtsschreibung). Helsinki 1993 (Historiallisia Tutkimuksia. 171). In allen Veröffentlichungen dieser Reihe der Finnischen Historischen Gesellschaft findet sich eine Zusammenfassung in englischer oder bisweilen in deutscher Sprache, mit deren Hilfe sich auch der des Finnischen Unkundige über den hauptsächlichlichen Inhalt des Buches informieren kann.

<sup>2</sup> Opera omnia 3 (1966).

<sup>3</sup> U. L. Lehtonen, Der Untergang Polens in seinen wichtigsten Ursachen dargestellt. Helsingfors 1904; ferner ders., Die polnischen Provinzen Rußlands unter Katharina II. Sortavala 1906.

<sup>4</sup> Kalervo Hovi, Puolan historia (Geschichte Polens). Helsinki 1994.

chen Osteuropas,<sup>5</sup> Hannu Immonens „The Agrarian Program of the Russian Socialist Revolutionary Party, 1900–1914“,<sup>6</sup> die die Religionspolitik in der Anfangszeit der Sowjetmacht behandelnden Werke von Arto Luukkanen<sup>7</sup> sowie die Geschichte der DDR von Seppo Hentilä.<sup>8</sup> Ohne Erwähnung geblieben ist bisher noch das von mehreren finnischen Verfassern erstellte Sammelwerk „Geschichte Rußlands und der Sowjetunion“ (1986),<sup>9</sup> das lediglich die neuesten, nach dem Fall der Sowjetunion erworbenen Erkenntnisse ausspart, in seiner methodischen Herangehensweise jedoch aktuell bleibt. Es handelte sich dabei natürlich nicht um Grundlagenforschung, sondern um ein Überblickswerk, das von seiner Qualität her überdies ein wenig unausgewogen ist. Sune Jungar, der von 1976 bis 1999 Professor für Nordische Geschichte an der „Åbo Akademi“ (der einzigen rein schwedischsprachigen Universität des Landes) war und über die Nachkriegszeit arbeitete, förderte hierin auf der Grundlage der Forschungen des finnischen Wirtschaftswissenschaftlers Pekka Sutela den Umstand zutage, daß sich das Wirtschaftswachstum der Sowjetunion seit Beginn der 50er Jahre fortlaufend vermindert habe, und verwies auf verschiedene Vorhersagen, nach denen die Sowjetwirtschaft im Begriff sei, in eine Krise zu treiben. Niemand konnte natürlich zu diesem Zeitpunkt wissen, daß sich die Sowjetunion schon nach Ablauf von fünf Jahren nicht allein im Griff einer Krise befand, sondern auch aufgehört hatte zu bestehen. In jedem Fall aber erwies sich Jungars Zugriff auch auf diese Frage ebenso für ihn selbst wie für das ganze Werk als verdienstvoll.

## Finnland und das alte Rußland

Der Begriff der „Forschung zu den Beziehungen Finnlands und Rußlands“ umfaßt in dieser Betrachtung diejenige Literatur, in der an zentraler Stelle auch das russische Wirken und der russische Blickwinkel be-

<sup>5</sup> Jukka Korpela, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Prosopographie der Kiever Rus' bis zum Tode von Vladimir Monomach. Jyväskylä 1995 (Studia Historica Jyväskyläensia. 54); ferner ders., Itä-Euroopan historia keskiajalta 1700-luvulle (Geschichte Osteuropas vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert). Helsinki 1999.

<sup>6</sup> Hannu Immonen, The Agrarian Program of the Russian Socialist Revolutionary Party, 1900–1914. Helsinki 1988 (Studia Historica. 26).

<sup>7</sup> Arto Luukkanen, The Party of Unbelief. Helsinki 1994 (Studia Historica. 48); ders., The Religious Policy of the Stalinist State. Helsinki 1997 (Studia Historica. 57).

<sup>8</sup> Seppo Hentilä, DDR – valtio ilman kansaa (Die DDR – ein Staat ohne Volk). Helsinki 1992; ders., Jaettu Saksa, jaettu historia (Geteiltes Deutschland, geteilte Geschichte). Helsinki 1994 (Historiallisia Tutkimuksia. 183).

<sup>9</sup> Venäjän ja Neuvostoliiton historia (Geschichte Rußlands und der Sowjetunion). Helsinki 1986; vgl. auch Arto Luukkanen, Hajoaako Venäjä? Venäjän valtiollisuuden kehitys vuosina 862–2000 (Wird Rußland sich auflösen? Die Entwicklung der Staatlichkeit Rußlands 862–2000). Helsinki 2001.

rücksichtigt wurden und in der russischsprachige Quellen und russischsprachige Literatur Verwendung fanden.

Die Forschung über Finnlands Stellung im Russischen Reich setzte im 19. Jahrhundert ein. Die am Ende des Jahrhunderts in Gang gebrachte staatliche Vereinheitlichungspolitik der russischen Regierung drückte dieser Forschung ihren Stempel auf, der ihr bis zu den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts erhalten blieb. Das Wirken der russischen Regierung wurde aus dem Blickwinkel des finnischen Rechtskampfes heraus untersucht, ohne daß man in irgendeiner Weise die Gründe hätte verstehen wollen, die auf seiten der Reichsregierung selbst bestanden. Als hinderlich erwies sich hier nicht allein eine oft mangelhafte oder gar nicht erst vorhandene Beherrschung des Russischen, sondern vor allem die Verschärfung der Einstellungen. Auch der russischen Partei fehlte es in diesem Streit an Einfühlungsvermögen – und bisweilen an erforderlicher Sprachkompetenz.

Die finnische Forschung zur Autonomiefrage, d.h. sowohl die Geschichtswissenschaft (als deren bemerkenswertester Vertreter J. R. Danielson-Kalmari, Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität Helsinki [1880–1913], zu gelten hat)<sup>10</sup> als auch die Verfassungslehre zeigte teilweise eine politische Klangfarbe und war in den letzten Jahrzehnten der Autonomie bisweilen klar zweckgebunden. In den ersten Jahrzehnten der Selbständigkeit bestand nun keine Nachfrage nach rußlandbezogener Forschung, aber es erschien im Lande eine ganze Reihe volkstümlicher Literatur, in welcher Rußland als uralter Erbfeind Finnlands dargestellt wurde.<sup>11</sup>

Nach dem Waffenstillstand von 1944 und nach dem Friedensvertrag von 1947 verschwand der Mythos vom Erbfeind ins Dunkel der Geschichte, doch verblieb die Rußlandforschung aufgrund mangelnden Interesses und mangelnder „sozialer Beauftragung“ bis zum Beginn der 60er Jahre in der Stagnation, als Päiviö Tommilas „La Finlande dans la politique européenne en 1809–1815“, Tuomo Polvinens „Die finnischen Eisenbahnen in den militärischen und politischen Plänen Rußlands vor dem Ersten Weltkrieg“<sup>12</sup> sowie Keijo Korhonens „Suomen asiain komi-

<sup>10</sup> Vgl. Taimi Torvinen, J. R. Danielson-Kalmari Suomen autonomian puolustajana (J. R. Danielson-Kalmari als Verteidiger der finnischen Autonomie). Porvoo 1965; Jukka Tervonen, J. R. Danielson-Kalmari: Historiantutkija ja opettaja (J. R. Danielson-Kalmari: Geschichtsforscher und Lehrer). Helsinki 1991 (Historiallisia Tutkimuksia. 163).

<sup>11</sup> Kari Immonen, Ryssästä saa puhua ...: Neuvostoliitto suomalaisessa julkisuudessa ja kirjat julkisuuden muotona 1918–1939 (Vom Russen darf man sprechen ...: Die Sowjetunion in der finnischen Öffentlichkeit und Bücher als Form der Öffentlichkeit 1918–1939). Helsinki 1987.

<sup>12</sup> Päiviö Tommila, La Finlande dans la politique européenne en 1809–1815 (Finnland in der europäischen Politik 1809–1815). Helsinki 1962; Tuomo Polvinen, Die finnischen Eisenbahnen in den militärischen und politischen Plänen Rußlands vor dem Ersten Weltkrieg. Helsinki 1962 (Studia Historica. 3-4).

tea“ („Das Komitee für finnische Angelegenheiten“)<sup>13</sup> erschienen. Polvinen und Korhonen profilierten sich auch nach ihrer jeweiligen Dissertation als Erforscher der Beziehungen zwischen Finnland und Rußland. Ersterer war zwischen 1974 und 1992 als Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität Helsinki tätig, letzterer in den Jahren 1974 bis 1977 als Professor für Politische Geschichte, eine Stellung, aus der heraus ihn Präsident Kekkonen zum Außenminister ernannte; seine Amtszeit blieb allerdings kurz.

An dem an der Humanistischen Fakultät der Universität Helsinki befindlichen Institut für Geschichte gibt es heute drei Lehrbereiche – Geschichte Finnlands und Nordische Geschichte, Allgemeine Geschichte und Geschichte in schwedischer Sprache; am Institut für Sozialgeschichte der Staatswissenschaftlichen Fakultät sind die Politische Geschichte (die allein die Perioden der Autonomie und der Unabhängigkeit bzw. die Zeit nach 1809 behandelt) und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte untergebracht. Auch betreibt man an der Theologischen Fakultät im Rahmen der Kirchengeschichte Osteuropaforschung. An anderen Universitäten werden üblicherweise Allgemeine Geschichte und die Geschichte Finnlands unterrichtet. Da und dort finden sich auch andere historische Lehrbereiche.

Zur außenpolitischen Doktrin Finnlands verfestigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, benannt nach zwei langjährigen Präsidenten, die Paasikivi- und später die Paasikivi-Kekkonen-Linie. J.K. Paasikivi amtierte von 1946 bis 1956 als Präsident der Republik und Urho Kekkonen von 1956 bis 1981. Ganz ähnlich wie die altfinnische<sup>14</sup> „Zustimmungspartei“ der sogenannten „Unterdrückungszeit“ (1899–1914) versicherte die offizielle Linie der Nachkriegszeit ihren Glauben daran, daß die russische Politik gegenüber Finnland auf dem von Großmachtpolitik diktierten Bedürfnis gründe, die lebenswichtige Stadt Petersburg/Leningrad und die Nordwestgrenze gegen eine mögliche auswärtige Bedrohung oder einen Angriff zu schützen, und daß es für Finnland möglich sei, mit der benachbarten Großmacht einen für beide Teile gangbaren „modus vivendi“ zu finden, indem man Rußlands legitime Sicherheitsbestrebungen in aus-

---

<sup>13</sup> Keijo Korhonen, Suomen asiain komitea. Suomen korkeimman hallinnon järjestelyt ja toteuttaminen vuosina 1811–1826 (Das Komitee für finnische Angelegenheiten. Die Organisationen und die Einrichtung der obersten Verwaltung Finnlands in den Jahren 1811–1826). Helsinki 1963 (Historiallisia Tutkimuksia. 65).

<sup>14</sup> Die Finnische oder Fennomanische Partei spaltete sich am Anfang des 20. Jahrhunderts in Altfinnen und Neufinnen. Letztgenannte Partei verfolgte einen unnachgiebigen Konstitutionalismus gegenüber der russischen Regierung und arbeitete in dieser Frage mit dem ehemaligen Gegner der Finnischen Partei, der Schwedischen Partei, zusammen.

reichendem Maße berücksichtige. Paasikivi versuchte zu seiner Zeit als ehemaliges Mitglied des Kaiserlichen Finnischen Senats, eine solche Zustimmungspolitik zu verwirklichen. Damals endete der Versuch jedoch in einer Sackgasse. Die Zeit eines neuen Versuches brach in den Nachkriegsjahren an.

Die Regierung lenkte zu keinem Zeitpunkt die finnische Geschichtsforschung und vermochte sie auch nicht zu lenken, obwohl Präsident Kekkonen einen solchen Wunsch in den 70er Jahren hegte. Die in den 60er Jahren einsetzende historische Forschung zu den Beziehungen zwischen Finnland und Rußland machte sich jedoch die allgemeine Denkweise zu eigen, die der Paasikivi-Kekkonen-Linie entstammte und die in der Gesellschaft der Nachkriegsjahrzehnte zum Durchbruch gelangte. Es wurden nicht mehr wie im Rechtskampf allein die finnischen Standpunkte anerkannt, sondern man wollte auch diejenigen Beweggründe verstehen, die die jeweilige russische Regierungspolitik prägten. In einigen Fällen ließ der breitere „Gesamtreichsblickwinkel“ – der Terminus verweist auf die Zeit vor 1917 – sogar die auf Finnland konzentrierten Standpunkte in seinem Schatten, als ob diese es aus ihrer Dummheit oder ihrer Kurzsichtigkeit heraus nicht vermocht hätten, die tiefergehenden Zusammenhänge zu begreifen. Dabei ergab sich eine solche Einstellung natürlich doch aus konkretem Eigeninteresse. Die die russische Regierung in den Blick nehmende Deutung nannte man denn auch u.a. die „neuzaristische Geschichtsschreibung“.

Die Aneignung der „altfinnischen“ Denkweise weckte bei den Forschern der 60er Jahre ein Interesse an der Geschichte der Autonomiezeit. Ein zweiter klarer Schwerpunkt lag auf den politischen Beziehungen zwischen Finnland und Sowjetrußland in den Jahren 1917–1944. Dagegen kam die Erforschung der Nachkriegsbeziehungen erst während der Präsidentschaft Mauno Koivistos (1982–1994) in Gang. Kekkonen vertrat den Standpunkt, daß das völlige Fehlen einer finnischen Sowjetideologie dem Land und auch der Forschungsfinanzierung zugute käme. Er wollte in dieser Angelegenheit Schwierigkeiten mit den Sowjets vermeiden. Kekkonen setzte seinen Willen durch, d.h. in dieser Frage hatte sein Lenkungsbestreben Erfolg. Die Benutzung außenpolitischer Akten aus der Nachkriegszeit wurde erst in den 80er Jahren möglich und auch dann zunächst sehr zögerlich – ein Beleg dafür, welch vorsichtige Haltung man in Finnland im Umgang mit Rußland gelernt hatte.

Im Finnland der 90er Jahre distanzierte man sich gern von den Verhältnissen zu Kekkonens Amtszeit. Oft jedoch vergaß man allerdings, daß nicht allein der Präsident und die hinter ihm stehenden politischen Kräfte in Finnland (in erster Linie die Linke und das Zentrum) versuchten, die

Historiker zu beeinflussen, sondern daß sich auch von seiten der Rechten Druck auf sie richtete. Die Wahrung beruflicher Integrität war unter „kekkonianischem“ und rechtsorientiertem Drängen und unter dem äußeren Druck der Sowjetunion beschwerlich (anders, als man vermuten könnte, dürfte letzteres die Forscher in geringerem Maße beeinflusst haben als die Erwartungen im eigenen Lande). Sie glückte auch nicht allen völlig. Andererseits jedoch war die Situation für die Forscher insofern günstig, als ihre Untersuchungen auf gesellschaftliche Nachfrage stießen und mit Einfluß rechnen konnten – anders als im Finnland der EU, wo vereinfachte Stereotypen über Rußland ausreichen, um das Interesse der öffentlichen Meinung zu befriedigen. Der Forscher unserer Tage kann über Rußland schreiben, was immer er will, ohne daß irgend jemand protestiert, gleichwohl aber auch, ohne daß irgend jemand sich in größerem Maße dafür interessiert.

Abgesehen von vereinzelten Ausnahmen, dienten die Historiker von den 60er bis zu den 80er Jahren keiner politischen Richtung. In dem Maße jedoch, in welchem ihre Forschungen die Beengtheit eines nationalen Blickwinkels durchbrachen und danach strebten, Rußland aus der Richtung seiner eigenen Ausgangspunkte zu verstehen, war deren Einfluß auf die Gesellschaft „kekkonianisch“. Wenn die Forschungsarbeiten die Gegensätzlichkeit der finnischen und der russischen Bestrebungen hervorhoben, lief die gedankliche Ausrichtung in dieselbe Richtung wie bei den Kreisen, die zur östlichen Großmacht größere Distanz halten wollten als Kekkonen. Die Wahrhaftigkeit des von den Historikern geschaffenen Bildes gründete natürlich auf der in der historischen Forschung brauchbaren Argumentation und Dokumentationsweise und nicht auf Politik, doch stand die Frageweise der Forscher damals – wie jederzeit – mit den in der Gesellschaft Einfluß besitzenden Strömungen im Zusammenhang.

Für die in den 60er Jahren aufgekommene Forschung über die Beziehungen Finnlands zu Rußland war außer der Zurückweisung eines engen nationalen Standpunktes zugunsten einer auf das Gesamtreich und das gesamte Europa bezogenen Betrachtungsweise auch eine selbstverständliche Professionalisierung und Institutionalisierung typisch. Die Aneignung der nach dem Jahre 1917 vergleichsweise wenig in Finnland beherrschten russischen Sprache wurde im Fach zu einer Selbstverständlichkeit. Viele der jungen Historiker der 60er und der 70er Jahre erwarben diese Fertigkeit. Über Verbindungen verfügte man sowohl zu westlichen als auch zu sowjetischen Forschern, zu letzteren über die Vermittlung der abwechselnd in beiden Ländern veranstalteten gemeinsamen Symposien. Dieser Kontakt blieb auf recht formaler Ebene, sicherlich auch deshalb, weil die

Sowjetunion die „Ansteckung“ ihrer eigenen Forscher mit „gefährlichen“ Gedanken befürchtete.

Der im Jahre 1969 mit seinem Werk „Suomen perustuslait venäläisten ja suomalaisten tulkintojen mukaan 1808–1863“<sup>15</sup> promovierte Osmo Jussila widerlegte jene seit dem 19. Jahrhundert in Finnland herrschende Auffassung, daß die russischen Zaren Finnland eine Verfassung zugestanden hätten, die dann Nikolaus II. unter Bruch der von ihm gegebenen Herrscherbestätigung im Jahre 1899 verletzt habe. Das finnische Staatswesen sei nicht 1809, sondern als Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit entstanden. Dieses Staatswesen sei eine finnische Interpretation aus einer Sachlage heraus gewesen, mit der Rußland so lange leben können, wie es selbst daraus einen Nutzen gezogen habe. Jussilas Dissertation forderte den verfestigten „Rechtskampfstandpunkt“ heraus, und diesem Problem vermochte auch der Umstand kaum abzuhelfen, daß er sich wohlwollend zu den Linksströmungen verhielt, die sich in der Gesellschaft am Ende der 60er Jahre im Aufwind befanden. Als sein Dissertationsopponent trat der „grand old man“ der finnischen Geschichtsforschung auf, der Akademiker und spätere Professor Eino Jutikkala. Jussila verlor die Dissertationsverteidigung, aber er gewann auf längere Sicht die dieses Thema betreffenden Auseinandersetzungen. Er selbst erhielt eine außerordentliche Professur für Politische Geschichte an der Universität Helsinki (1983–2001 im Amt).

Der sich an Jussilas Dissertation anschließende Streit betraf nicht nur die verschiedenen Deutungen über den Beginn der Autonomiezeit, sondern auch den Umstand, daß der enge nationale Standpunkt der ersten Jahrhunderthälfte in der international werdenden Welt der 60er Jahre nicht mehr ausreichte. Eine ebensolche Zwangsherrschaft des nationalen Blickwinkels war im Spiel, als während des Zweiten Weltkrieges und in der Zeit danach in Finnland derjenigen Auffassung Rückhalt verschafft wurde, nach der Finnland am Ausbruch des sogenannten „Fortsetzungskrieges“ im Juni 1941 keinen aktiven Anteil gehabt habe, sondern lediglich auf dieselbe Art wie im November 1939 zum Objekt eines Angriffes seines Nachbarlandes geworden sei. Von seiten finnischer Forscher gab es keinen Anstoß, diese Sicht in Frage zu stellen. Vielmehr zeigten amerikanische und britische Forscher in den 60er Jahren, daß sich Finnland in der ersten Jahreshälfte 1941 aktiv in das Kielwasser Deutschlands begeben

---

<sup>15</sup> Osmo Jussila, *Suomen perustuslait venäläisten ja suomalaisten tulkintojen mukaan 1808–1863* (Finnlands Grundgesetze in russischen und finnischen Deutungen 1808–1863). Helsinki 1969 (Historiallisia Tutkimuksia. 77).



hatte. Man war in Finnland zunächst bestrebt, diese Auffassung vehement zu bestreiten, mußte sie am Ende aber als zutreffend anerkennen.

Über die Entstehung des (autonomen) finnischen Staatswesens und darüber, wie sich für dieses in dem sich modernisierenden Reich des beginnenden 20. Jahrhunderts mit seiner einheitlichen Regierung (Kabinett) und seinem Volksvertretungsorgan kein Raum mehr fand, verfaßte Jussila später das Werk „Maakunnasta valtioksi“<sup>16</sup> sowie den langen Artikel „Kenraalikuvernööri, ministerivaltiosihteeri ja senaatti“ („Generalgouverneur, Ministerstaatssekretär und Senat“)<sup>17</sup>. In diesem im Jahre 1996 veröffentlichten Artikel, der die Verwaltungsgeschichte Finnlands während der gesamten Autonomiezeit behandelt, zeigte Jussila, in welcher Weise Ministerpräsident Stolypin mit seiner im Jahre 1908 durchgesetzten Vortragsordnung für die finnischen Angelegenheiten beim Zaren die Autonomie in dieser Frage zu einem leeren Buchstaben veränderte. Er zeichnete nun ein pessimistischeres Bild von den Überlebenschancen der finnischen Eigenverwaltung im Verband mit dem Russischen Reich als in seinen früheren Werken.<sup>18</sup> Ganz weit hergeholt scheint die Annahme nicht, daß sich hierin jene Abkühlung der allgemeinen Atmosphäre im Hinblick auf Rußland widerspiegelte, die sich in den 90er Jahren in Finnland vollzog.

Tuomo Polvinen veröffentlichte 1984 eine Biographie über den Generalgouverneur N.I. Bobrikov (1898–1904 im Amt). Hierin zeigte er auf, daß der Generalgouverneur, der die Vereinheitlichung der finnischen Verwaltung mit der russischen energisch vorantrieb, in seinem Innersten den Wunsch hegte, das Land irgendwann in der Zukunft auch ethnisch zu russifizieren.<sup>19</sup>

Polvinen erklärte den Beginn der russischen Vereinheitlichungspolitik in Finnland mit der Zuspitzung der internationalen Politik, d.h. mit einem Ansatz, in dem außer dem in gewissem Umfang altmodischen Gedanken vom Primat der Außenpolitik gegenüber der Innenpolitik auch

<sup>16</sup> Osmo Jussila, *Maakunnasta valtioksi* (Von der Provinz zum Staat). Porvoo 1987. Jussila hat über die Epoche viele englischsprachige Artikel geschrieben, unter anderem in der Zeitschrift „*Journal of Baltic Studies*“.

<sup>17</sup> Osmo Jussila, *Kenraalikuvernööri, ministerivaltiosihteeri ja senaatti* (Generalgouverneur, Ministerstaatssekretär und Senat), in: *Suomen keskushallinnon historia 1809–1996* (Geschichte der finnischen Zentralverwaltung 1809–1996). Helsinki 1996, S. 47–293.

<sup>18</sup> Vgl. Osmo Jussila, *Nationalismi ja vallankumous venäläis-suomalaisissa suhteissa 1899–1914* (Nationalismus und Revolution in den russisch-finnischen Beziehungen 1899–1914). Helsinki 1979, S. 241–249 (Historiallisia Tutkimuksia. 110).

<sup>19</sup> Tuomo Polvinen, *Valtakunta ja rajamaa: N.I. Bobrikov Suomen kenraalikuvernöörinä 1898–1904* (Reich und Peripherie: N.I. Bobrikov als Generalgouverneur Finnlands 1898–1904). Porvoo 1984; in englischer Übersetzung unter dem Titel: *Imperial Borderland: Bobrikov and the Attempted Russification of Finland, 1898–1904*. London 1995 sowie in russischer Übersetzung aus dem Jahr 1997.

die Paasikivische Analyse von den Ursachen der russischen Politik einen Widerhall fand. Diese Analyse war jedoch nicht ganz haltbar: Zu dem Zeitpunkt nämlich, als die außenpolitische Bedrohung Rußlands seitens anderer Großmächte zugenommen hatte oder im Begriff war, sich zu einer wirklichen Gefahr zu verändern, verhärtete sich die Politik der Reichsregierung in Finnland nicht, sondern nahm mildere Züge an. So geschah dies während des russisch-japanischen Krieges von 1904/05 und erneut zur Zeit des Ersten Weltkrieges. Die Wandlungen in der internationalen Politik waren seinerzeit also nicht die Hauptursache für die Zuspitzung der Finnland-Politik. In Paasikivis Analyse hatte man nicht sehen wollen, daß die Ursachen zuweilen in Rußland selbst lagen, denn das bedeutete vom Standpunkt einer Aufrechterhaltung des finnischen Status weniger Gutes, als die Gründe außerhalb Rußlands zu suchen.

Es wäre jedoch ungerecht Polvinen gegenüber, sein Buch als eine Art Derivat der Paasikivischen Außenpolitik anzusehen, denn die von ihm zutage geförderten Russifizierungsbestrebungen Bobrikovs paßten nicht zu dem offiziellen Optimismus, den die Paasikivi-Kekkonen-Linie am Leben erhielt. Mit diesem Buch gelangte er außerdem keineswegs zum ersten Mal zu Ergebnissen, die im Widerspruch zur Außenpolitik des Landes standen.

Präsident Kekkonen betonte seit den 50er Jahren zielbewußt, daß die von Lenin am Jahresende 1917 ausgesprochene Anerkennung der finnischen Unabhängigkeit die Grundlage für das friedliche Nebeneinander Finnlands und der Sowjetunion gebildet habe. Genau auf dieselbe Art und Weise hatten die Finnen in der zweiten Hälfte der Autonomiezeit Alexander II. gelobt und ihm ein Denkmal auf dem Senatsplatz von Helsinki errichtet, da er Finnland einen Landtag gewährt hatte. In seinem Werk „Venäjän vallankumous ja Suomi 1917–1920“<sup>20</sup> stürzte Polvinen den offiziellen Mythos von der Bedeutung der Tat Lenins. Es ging dabei um den Umstand, daß die Leninsche Nationalitätenpolitik dem Zweck der Weltrevolution diene, an deren nahes Inkrafttreten der Führer Sowjetrußlands glaubte. Mit der Anerkennung der finnischen Unabhängigkeit strebte Lenin danach, die zwischen den Nationalitäten bestehenden Zwistigkeiten zu beseitigen, was die finnischen Arbeiter dann befreien würde, um in ihrem Land die Revolution zu beginnen. Nach dem Sieg der Revolution würden sich die Völker zu einer proletarischen Weltgemeinschaft vereinigen. Die Unabhängigkeit Finnlands hätte demnach für Lenin zu dieser Zeit keine andere Aufgabe zu erfüllen, als die Revolution im

<sup>20</sup> Tuomo Polvinen, *Venäjän vallankumous ja Suomi 1917–1920* (Die russische Revolution und Finnland 1917–1920). Bd. 1 u. 2, Helsinki 1967 u. 1971.

Lande zu beschleunigen. Das Buch Polvins veränderte die offizielle Außenpolitik natürlich nicht und führte zu keiner Wendung des Kekkonenschen Standpunktes. Alle über dieselbe Frage später erscheinenden ernstzunehmenden Forschungen gelangten zu ähnlichen Auffassungen wie Polvins.<sup>21</sup> Der Streit über die Bedeutung von Lenins Tat flammte immer wieder einmal in der Presse auf und führte zu keinem Ergebnis, bis schließlich der von Lenin geschaffene Staat in dieselbe Mülltonne der Geschichte fiel, in welche er einst seinen Vorgänger hineinbefördert hatte. Auch der von Kekkonen zur Stützung der finnischen Unabhängigkeit seinerzeit geschaffene Mythos sollte nicht mehr benötigt werden, da nun die Bilder der Präsidenten der Vereinigten Staaten auf greenback dollars auf die Russen unserer Tage einen größeren Einfluß ausüben als Lenin.

Perti Luntinen, Dozent an der Universität von Tampere, veröffentlichte seit den 70er Jahren eine bemerkenswerte Anzahl von Arbeiten über die russische Verwaltung und die russische militärische Stärke in Finnland. Von diesen sollen hier besonders eine Biographie des letzten Generalgouverneurs der Zarenzeit, F. A. Seyn (1909–1917)<sup>22</sup> sowie das Buch „The Imperial Russian Army and Navy in Finland, 1808–1918“<sup>23</sup> erwähnt werden, das Luntinen publizierte, als er in Ruhestand ging.

Der Autor dieser Abhandlung selbst schrieb Forschungsarbeiten über die Beziehungen der oppositionellen und revolutionären Bewegungen in Finnland und in Rußland,<sup>24</sup> über das Verhältnis der russischen Regierung und der finnischen Arbeiterbewegung von 1899 bis 1905<sup>25</sup> sowie über die Finnland-Politik der russischen Regierung zwischen 1905 und 1917.<sup>26</sup>

<sup>21</sup> Z. B. Eino Ketola, *Kansallisen kansanvaltaan: Suomen itsenäisyys, sosialidemokraatit ja Venäjän vallankumous 1917* (Auf dem Weg zu einer nationalen Demokratie: Die Unabhängigkeit Finnlands, die Sozialdemokraten und die russische Revolution 1917). Helsinki 1987.

<sup>22</sup> Pertti Luntinen, *F. A. Seyn, 1862–1918*. Helsinki 1985 (Studia Historica. 19).

<sup>23</sup> Pertti Luntinen, *The Imperial Russian Army and Navy in Finland, 1808–1918*. Helsinki 1997 (Studia Historica. 56).

<sup>24</sup> Antti Kujala, *Vallankumous ja kansallinen itsemääräämisoikeus: Venäjän sosialistiset puolueet ja suomalainen radikalismi vuosisadan alussa* (Revolution und nationales Selbstbestimmungsrecht: Die sozialistischen Parteien Rußlands und der finnische Radikalismus zu Beginn des Jahrhunderts). Helsinki 1989 (Historiallisia Tutkimuksia. 152); außerdem ders., *March Separately – Strike Together: The Paris and Geneva Conferences Held by the Russian and Minority Nationalities' Revolutionary and Opposition Parties, 1904–1905*, in: AKASHI Motojiro, Rakka ryusui: Colonel Akashi's Report on His Secret Cooperation with the Russian Revolutionary Parties during the Russo-Japanese War. Helsinki 1988 (Studia Historica. 31), S. 85–167.

<sup>25</sup> Antti Kujala, *Venäjän hallitus ja Suomen työväenliike 1899–1905* (Die russische Regierung und die finnische Arbeiterbewegung 1899–1905). Helsinki 1996 (Historiallisia Tutkimuksia. 194).

<sup>26</sup> Antti Kujala, *The Policy of the Russian Government Toward Finland, 1905–1917*, in: *Emerging Democracy in Late Imperial Russia*, hrsg. v. M. Conroy. Niwot 1998, S. 143–197.

Im Rahmen desselben Projektes zur Verwaltungsgeschichte, in dessen Zusammenhang Jussilas eben erwähnter Artikel (von 1996) erschien, wurde auch eine Reihe von Dissertationen jüngerer Forscher veröffentlicht, so unter anderem von Kristiina Kalleinen.<sup>27</sup>

In der finnischen Forschung zur Autonomiezeit gibt es einen weißen Fleck bzw. eine Frage wurde zu wenig berücksichtigt, nämlich der Anteil des Zaren bei der Ausgestaltung der russischen Finnland-Politik. Dies betrifft zumindest Nikolaus II., möglicherweise jedoch auch die früheren Zaren. Der Mangel ist sicherlich damit zu begründen, daß viele zentrale, über die höchste Reichsspitze Aufschluß gebende Archive in Rußland liegen und in der Sowjetzeit nur mit Hilfe der aus der Sowjetunion erhaltenen, selektiven Mikrofilmsammlung des finnischen Nationalarchivs zu benutzen waren. Diese Konstellation findet auch in der Überschrift der verwaltungsgeschichtlichen Arbeit Jussilas ihren Ausdruck – „Generalgouverneur, Ministerstaatssekretär und Senat“. Zumindest von den Archiven Nikolaus' II. und des Ministerrates (der Regierung nach dem Jahre 1905) sind außer den Akten, die die Sowjetunion als militärische Geheimnisse betrachtete, auch solche Akten unverfilmt geblieben, aufgrund derer man die Auffassung gewinnen mochte, daß der zarische Imperialismus sich bisweilen nicht sehr stark von der Politik oder den Absichten der Sowjetregierung unterschieden habe, zum Beispiel bei den Plänen zur Unterdrückung des Widerstandes der Finnen oder bei der 1914 und dann wieder in den Jahren 1939–1944 auf der Tagesordnung stehenden Frage des Anschlusses der Stadt Viborg (Viipuri) und Finnisch-Kareliens an Rußland. Indem sie solches Material aus den Mikrofilmen herauszensierten, wurden die Sowjetbeamten zu Beschützern ihres Erzfeindes Nikolaus II.

Die Zarenzeit wurde nicht ausschließlich aus dem Blickwinkel der politischen Geschichte behandelt. Die Dissertation Max Engmans, seit 1985 Professor für Allgemeine Geschichte an der „Åbo Akademi“ stellte mit bevölkerungs- und sozialhistorischen Methoden die Zuzugsbewegung von Finnen nach Petersburg und die beträchtliche finnische Minderheit der Stadt über 200 Jahre hinweg dar.<sup>28</sup> Engman untersuchte ebendiese Zuzugsbewegung auch aus verwaltungstechnischer Sicht in einer Veröffent-

<sup>27</sup> Kristiina Kalleinen, *Suomen kenraalikuvernementti: Kenraalikuvernöörin asema ja merkitys Suomen asioiden esittelyssä 1823–1861* (Das Generalgouvernement Finnland: Die Stellung und Bedeutung des Generalgouverneurs beim Vortrag der finnischen Angelegenheiten 1823–1861). Helsinki 1994.

<sup>28</sup> Max Engman, *S:t Petersburg och Finland: Migration och influens 1703–1917* (St. Petersburg und Finnland: Wanderung und Einfluß 1703–1917). Helsingfors 1983. (Bidrag till kännedom av Finlands natur och folk. 130).

lichung des Komitees für Verwaltungsgeschichte mit dem Titel „Förvaltningen och utvandringen till Ryssland 1809–1917“.<sup>29</sup> Außerdem veröffentlichte er in der von ihm bis Ende 2000 redigierten Zeitschrift „Historisk tidskrift för Finland“ („Historische Zeitschrift für Finnland“) eine große Menge von Artikeln, die die russisch-finnischen Beziehungen zum Inhalt haben, vor allem über die St. Petersburger Finnen, die Staatsangehörigkeit und den Zusammenbruch des Imperiums.<sup>30</sup>

In seiner Dissertation „Vanhan Suomen lahjoitusmaat 1710–1826“<sup>31</sup> zeigte Jyrki Paaskoski, daß in dem im 18. Jahrhundert zu Rußland gehörenden Ost-Finnland keine Leibeigenschaft herrschte, sondern die schwedische Bauernfreiheit und die schwedische Rechtspraxis dort in Kraft blieben.

Auch über den finnischen Rußland-Handel des 19. Jahrhunderts wurden Untersuchungen verfaßt.<sup>32</sup> Aus dem Bereich der auf die ältere Zeit Bezug nehmenden Forschung verdient noch die dreiteilige Geschichte Russisch-Kareliens vom Mittelalter bis zum Frieden von Stolbova 1617 aus der Feder Heikki Kirkinens,<sup>33</sup> Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität von Joensuu (1971–1990), Erwähnung.

## Beziehungen zur Sowjetunion in der Zeit der Unabhängigkeit

Keijo Korhonen behandelte Finnland in der Sowjetdiplomatie vom Friedensvertrag von Tartu (Dorpat) von 1920 bis zum Jahre 1939.<sup>34</sup> Juhani Suomi untersuchte seinerseits den Faktor Sowjetunion in der finnischen

<sup>29</sup> Max Engman, *Förvaltningen och utvandringen till Ryssland 1809–1917* (Die Verwaltung und die Auswanderung nach Rußland 1809–1917). Helsingfors 1995.

<sup>30</sup> Vgl. Max Engman, *Petersburgska vägar* (Petersburger Wege). Lovisa 1995.

<sup>31</sup> Jyrki Paaskoski, *Vanhan Suomen lahjoitusmaat 1710–1826* (Die Donationsländereien des Alten Finnland 1710–1826). Helsinki 1997 (Bibliotheca Historica. 24).

<sup>32</sup> Kauko E. Joustela, *Suomen Venäjän-kauppa autonomian ajan alkupuoliskolla vv. 1809–1865* (Der finnische Rußland-Handel in der ersten Hälfte der Autonomiezeit in den Jahren 1809–1865). Helsinki 1963 (Historiallisia Tutkimuksia. 62); Erkki Pihkala, *Suomen Venäjän-kauppa vuosina 1865–1917* (Der finnische Rußland-Handel in den Jahren 1865–1917). Helsinki 1970 (Bidrag till kändedom av Finlands natur och folk. 113).

<sup>33</sup> Heikki Kirkinen, *Karjala idän kulttuuripiirissä* (Karelien im Kulturkreis des Ostens). Helsinki 1963 (Historiallisia Tutkimuksia. 67); ders., *Karjala idän ja lännen välissä* (Karelien zwischen Ost und West). Helsinki 1970 (Historiallisia Tutkimuksia. 80); und ders., *Karjala taistelulentänä* (Karelien als Schlachtfeld). Helsinki 1976 (Historiallisia Tutkimuksia. 99).

<sup>34</sup> Keijo Korhonen, *Naapurit vastoin tahtaan* (Nachbarn gegen ihren Willen). Helsinki 1966; ders., *Turvallisuuden pettäessä* (Als die Sicherheit trog). Helsinki 1971; Bd. 1 u. 2 des Werkes: *Suomi neuvostodiplomatiassa Tartosta talvisotaan* (Finnland in der Sowjetdiplomatie von Tartu bis zum Winterkrieg).

Außenpolitik in den letzten Jahren vor dem Winterkrieg.<sup>35</sup> Diese Werke mögen in einigen Einzelaspekten veraltet sein, jedoch hat der zu Beginn der 90er Jahre eingetretene große politische Wandel in der Sowjetunion und in den Beziehungen Rußlands und Finnlands ihre Brauchbarkeit nicht beeinträchtigt.

Thema der Doktorarbeit von Timo Vihavainen war „Finnland in der Sowjetpresse 1918–1920“.<sup>36</sup> Jukka Nevakivi veröffentlichte 1970 die Studie „Muurmannin legioona“.<sup>37</sup> Alpo Juntunen stellte den Bau der Eisenbahnen in Nordwest-Rußland von den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg dar<sup>38</sup> und Pekka Nevalainen das Schicksal Ingermanlands in den Jahren 1918 bis 1920.<sup>39</sup>

Forschungen, in denen die Epoche der finnischen „roten Emigranten“ im Sowjetrußland der 20er und 30er Jahre geschildert werden, haben sich auf breiter Front entwickelt, so zum Beispiel Markku Salomaas „Punaupseerit“<sup>40</sup> sowie die Bücher von Reino Kero und Auvo Kostiainen, die die amerikafinnischen und finnischen Auswanderer nach Sowjetkarelien zu Beginn der 30er Jahre zum Thema haben.<sup>41</sup>

Es besteht Grund dazu, von den im Laufe der 80er Jahre erschienenen, den Zweiten Weltkrieg behandelnden Forschungsarbeiten Osmo Jussilas Werk „Terijoen hallitus 1939–1940“ („Die Regierung von Terijoki 1939–

<sup>35</sup> Juhani Suomi, *Talvisodan tausta: Neuvostoliitto Suomen ulkopoliitikassa 1937–1939* (Der Hintergrund des Winterkrieges: Die Sowjetunion in der finnischen Außenpolitik 1937–1939). Bd. 1, Helsinki 1973.

<sup>36</sup> Timo Vihavainen, *Suomi neuvostolehdistössä 1918–1920* (Finnland in der Sowjetpresse 1918–1920). Helsinki 1988 (Historiallisia Tutkimuksia. 147).

<sup>37</sup> Jukka Nevakivi, *Muurmannin legioona. Suomalaisten ja liittoutuneiden interventio Pohjois-Venäjälle* (Die Murmansker Legion. Die Intervention der Finnen und der Alliierten in Nordrußland). Helsinki 1970.

<sup>38</sup> Alpo Juntunen, *Valta ja rautatiet: Luoteis-Venäjän rautateiden rakentamista keskeisesti ohjanneet tekijät 1890-luvulta 2. maailmansotaan* (Die Herrschaft und die Eisenbahnen: Die den Bau der nordwestrussischen Eisenbahnen hauptsächlich bestimmenden Faktoren von den 90er Jahren des 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg). Helsinki 1997.

<sup>39</sup> Pekka Nevalainen, *Rautaa Inkerin rajoilla: Inkerin kansalliset kamppailut ja Suomi 1918–1920* (Eisen an Ingermanlands Grenzen: Die nationalen Kämpfe Ingermanlands und Finnland 1918–1920). Helsinki 1996 (Historiallisia Tutkimuksia. 195). In Finnland ist auch der Sammelband: Inkeri: Historia, kansa, kulttuuri (Ingermanland: Geschichte, Volk, Kultur). Helsinki 1992 erschienen.

<sup>40</sup> Markku Salomaa, *Punaupseerit* (Die roten Offiziere). Porvoo 1992.

<sup>41</sup> Reino Kero, *Neuvosto-Karjalaa rakentamassa: Pohjois-Amerikan suomalaiset tekniikan tuojina 1930-luvun Neuvosto-Karjalassa* (Sowjet-Karelien im Aufbau: Die Nordamerika-Finnen als Technikbringer im Sowjet-Karelien der 30er Jahre). Helsinki 1983 (Historiallisia Tutkimuksia. 122); Auvo Kostiainen, *Loikkaus: Suuren lamakauden laiton siirtolaisuus Neuvostoliittoon* (Die Überläufer: Die gesetzeswidrige Grenzübertrittsbewegung in die Sowjetunion in der Zeit der großen Depression). Helsinki 1988.

1940“)<sup>42</sup> hervorzuheben. Im Laufe der 70er Jahre verflüchtigten sich die Sympathien aus Jussilas Jugend für die politische Linke. Im darauffolgenden Jahrzehnt verfaßte er einige populärwissenschaftliche Bücher über die Beziehungen zu Rußland und zur Sowjetunion, in denen er auf die ihm eigene sarkastische Weise in jene Freundschaftsliturgie Kerben schlug, die auf offizieller Ebene immer noch aufrechterhalten wurde. Die provokante Haltung gegenüber den Regierenden minderte jedoch in keiner Weise die wissenschaftliche Ertragsfähigkeit der Bücher. In der erwähnten Forschungsarbeit zeigte Jussila, daß die Terijoki-Regierung O.W. Kuusins keine Fehleinschätzung der Sowjetunion bzw. Ausnahme von ihrer sicherheitspolitischen Grundlinie bedeutete, sondern daß sie eine Marionettenregierung war. Das Hilfeersuchen, das von ihr bestellt werden sollte, stellte schon ein von Lenin eingebürgertes Mittel dar, bei Bedarf die Regierung und die gesellschaftliche Struktur eines kleinen Nachbarlandes zu ändern. Jussila erinnerte daran, daß die Sowjets noch an der Wende der 1970er zu den 1980er Jahren dieselben Methoden in Afghanistan anwendeten.

Ohto Manninen, Professor für Kriegsgeschichte an der Landesverteidigungsakademie Helsinki und Chefredakteur von „Historiallinen aikakauskirja“ („Historische Zeitschrift“), machte sich seinerseits in großem Umfang die Militärarchive der Sowjetunion zunutze, als er eine beachtliche Reihe von Artikeln über die beiden finnisch-sowjetischen Kriege in den Jahren 1939–1940 und 1941–1944 schrieb. In diesen Arbeiten werden außer militärischen auch politische Fragen berührt.<sup>43</sup>

Über die politische Geschichte des Winterkrieges zwischen Finnland und der Sowjetunion wurde unlängst eine finnisch-russische Forschungsarbeit erstellt, welche in beiden Ländern erschien.<sup>44</sup>

Aus dem Bereich der Forschung über den finnischen Kommunismus ist die Arbeit „Suomalaisen kommunismin synty 1918–1923“ von Tauno Saarela,<sup>45</sup> von Kimmo Rentola „Kenen joukoissa seisot? Suomalainen kommunismi ja sota 1937–1945“<sup>46</sup> und das von beiden bearbeitete Werk

<sup>42</sup> Osmo Jussila, *Terijoen hallitus 1939–1940* (Die Regierung von Terijoki 1939–1940). Porvoo 1985.

<sup>43</sup> Ohto Manninen, *Molotov cocktail – Hitlerin sateenvarjo: Toisen maailmansodan historian undelleenhirjoitusta* (Molotovs Cocktail – Hitlers Regenschirm: Neuschreibung der Geschichte des 2. Weltkriegs). Helsinki 1944.

<sup>44</sup> *Zimnjaja vojna 1939–1940* (Der Winterkrieg 1939–1940). Bd. 1: *Političeskaja istorija* (Politische Geschichte), hrsg. v. O.A. Ržeševskij u. O. Vehviläinen. Moskva 1998 sowie die finnische Ausgabe aus dem Jahr 1997.

<sup>45</sup> Tauno Saarela, *Suomalaisen kommunismin synty 1918–1923* (Die Entstehung des finnischen Kommunismus 1918–1923). Tampere 1996.

<sup>46</sup> Kimmo Rentola, *Kenen joukoissa seisot? Suomalainen kommunismi ja sota 1937–1945* (In wessen Reihen stehst du? Der finnische Kommunismus und der Krieg 1937–1945). Porvoo 1994.

„Communism National and International“<sup>47</sup> zu erwähnen. Saarelas und Rentolas Forschungen stützen sich zum Großteil auf die Parteiarchive der ehemaligen Sowjetunion: Beide haben diese in beachtlichem Ausmaß benutzt und ihre Resultate mit den finnischen Archivquellen in Verbindung gebracht. Rentolas Dissertation, die den Kommunismus zur Zeit des Krieges thematisiert – und obendrein schöne Leseerlebnisse vermittelt –, hat nicht allein über den Kommunismus, sondern auch über die damalige Finnland-Politik der Sowjetunion unsere Kenntnisse sehr vertieft, wenn auch noch nicht das gesamte russische Quellenmaterial zur Benutzung offensteht. Als eine Schwäche des Werkes kann freilich das völlige Fehlen eines sozialgeschichtlichen Aspektes erachtet werden.

In seiner Arbeit über die Regierung von Terijoki stellte Jussila die Behauptung auf, daß, falls es der Roten Armee im Winterkrieg gelungen wäre, Finnland zu besetzen, das Land nicht nach dem Muster der baltischen Länder zu einer Sowjetrepublik, sondern zu einer Volksdemokratie geworden wäre. Eine endgültige Klärung dieser These gibt es noch nicht, jedoch kann man aufgrund des Buches von Rentola vermuten, daß im Hinblick auf Finnland im Ernstfall keine andere Verfahrensweise als im Hinblick auf die baltischen Länder vorhanden gewesen wäre.

Von den die Nachkriegszeit berührenden Studien ist hervorzuheben die acht Teile umfassende Kekkonen-Biographie von Juhani Suomi (Erscheinungsjahre: 1986–2000, dargestellt die Jahre 1936–1981). Die Biographie stellt eine sorgfältige Quellenarbeit dar, jedoch ist sowohl die übermäßige Identifikation des Autors mit seinem Thema als auch die axiomatische Einstufung des Kekkonenschen Wirkens als „Vorteil des Vaterlandes“ negativ zu bewerten. Der Autor hat wenig von den in Teilen geöffneten Sowjetarchiven Gebrauch gemacht, welche, obwohl sie auch viele übertriebene und falsche Angaben enthalten, dennoch den nun auf den Vormarsch gebrachten Hochglanzcharakter verdunkeln könnten.

Als eingefleischter Streitgenosse Juhani Suomis auf dem Feld der Kekkonen-Forschung betätigt sich Hannu Rautkallio, der in seinen zahlreichen Büchern zu beweisen sucht, daß Kekkonen ein Vaterlandsverräter gewesen sei, der lediglich eine von ihm im Verein mit seinen Freunden vom KGB fabrizierte Drohung der Sowjetunion und die von ihm monopolisierten Beziehungen zum Sowjetstaat als Methode zur inneren Regierung Finnlands gebraucht habe. Die allgemeine Auffassung über die Bücher Rautkallios ist die, daß sie unzulänglich geschrieben seien und nicht alle Kriterien wissenschaftlicher Forschung erfüllten.

---

<sup>47</sup> Communism National and International, hrsg. v. Tauno Saarela u. Kimmo Rentola. Helsinki 1998 (Studia Historica. 58).



Einen großen Teil der die Beziehungen zur Sowjetunion in der Nachkriegszeit behandelnden Forschung (ausgenommen Suomis Kekkonen-Biographie) kann man mit dem von Jussila geschaffenen Terminus „Schnellgeschichte“ („instant history“) bezeichnen. Aus den nach wie vor allzu unzureichend geöffneten Sowjetarchiven ist man irgendeine sensationelle Nachricht herauszupflücken bestrebt, die tatsächlich wenig Aufschluß erlaubt, sofern man ihre Hintergründe nicht kennt. Die auf solche Art entstandenen Bücher besitzen größtenteils einen kommerziellen und sensationsbedingten Wert.

Von der „Schnellgeschichte“ hebt sich die im Jahre 1997 erschienene Studie „Niin kylmää että polttaa: Kommunistit, Kekkonen ja Kreml 1947–1958“<sup>48</sup> von Kimmo Rentola vorteilhaft ab. Der Autor vermittelt ein durch und durch glaubhaft wirkendes Bild von jenem hinter den Freundschaftskulissen betriebenen harten Spiel, das Kekkonen und die Sowjetunion mit den finnischen Kommunisten als Strohänner gegeneinander spielten. Die äußerst selektive Öffnung der aus der Nachkriegszeit stammenden russischen Archive bewirkte, daß dieses Buch nur vorläufige Forschungsergebnisse aufzeigen kann. Jedoch hat Rentola den Mangel dadurch kompensiert, daß er die Archive der finnischen Schutzpolizei benutzte. In jedem Falle ist festzustellen, daß Rußlands gegenwärtige Archivpraxis für die Forschung, die sich mit den Beziehungen zur Sowjetunion in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg befaßt, ein ernstes Hindernis darstellt.

Finnland ist ein Land, in dem die Dinge immer anders lagen, als dies bei oberflächlicher Betrachtung aussah. Der zum gegenwärtigen Zeitpunkt dynamischste Bereich der Osteuropa-Forschung, die Forschung über den finnischen Kommunismus, wurde seinerzeit mit Geldern der dem Ende ihres Wirkens entgegengehenden Finnischen Kommunistischen Partei in Gang gebracht. Aber ungeachtet dieses überaus wenig versprechenden Ausgangspunktes führte die Arbeit zu allgemein anerkannten und geschätzten Ergebnissen. Allerdings ist der tatsächliche akademische Status der Forschung, die die Arbeiterbewegung und gar noch das kommunistische Pendant berührt, schwach. Gleichwohl ist eine Menge Studien, welche „ordentlichere“ Felder behandelt, in ihrem Schatten geblieben.

---

<sup>48</sup> Kimmo Rentola, *Niin kylmää että polttaa: Kommunistit, Kekkonen ja Kreml 1947–1958* (So kalt, daß es brennt. Die Kommunisten, Kekkonen und der Kreml 1947–1958). Helsinki 1997; Auch der vierte, die Jahre 1944–1948 in den Blick nehmende Teil der Biographie Tuomo Polvinens über J.K. Paasikivi behandelt die Beziehungen zur Sowjetunion in der Nachkriegszeit: Tuomo Polvinen (u.a.), J.K. Paasikivi: *Valtiomiehen elämäntyö* (J.K. Paasikivi: Das Lebenswerk eines Staatsmannes). Bd. 4, Porvoo 1999.

## Die Institutionen und die Zukunft

Zu russischen Forschern und ihren Organisationen bestehen heutzutage über die im Verband der Finnischen Historischen Gesellschaft tätige Rußland-Abteilung Beziehungen. Als deren Vorsitzender fungiert Timo Vihavainen („Renvall-Institut“).

In Finnland bestehen im Bereich der Geschichte keinerlei Institute, die Osteuropa-Forschung betreiben, und es gibt keine besonders zu diesem Zweck eingerichteten Professuren. Die Forschung hängt vielmehr davon ab, daß Osteuropa-Studien betreibende Personen in das Amt eines Professors für Geschichte und unterhalb davon liegende universitäre Stellen berufen werden. Die Akademie von Finnland sah in den 90er Jahren die Osteuropa-Forschung als eines ihrer Schwerpunktgebiete an und finanzierte mehrere auf die Geschichte bezogene Forschungsprojekte, namentlich am Karelien-Forschungsinstitut der Universität Joensuu, wo man sich auf Sowjetkarelien und andere nördliche Nachbargebiete konzentrierte.

Im Verantwortungsbereich des Bildungsministeriums ist das „Institut für Rußland und Osteuropa“ tätig, welches eine mit der Kulturverwaltung zusammenhängende Einrichtung darstellt,<sup>49</sup> obgleich es an ihr einige Forscherstellen gibt. Diese sind jedoch ebenfalls nicht dem Bereich der Geschichte zugehörig. Das Institut organisierte den vom 29. Juli bis zum 3. August 2000 in Tampere stattfindenden VI. Weltkongreß des International Council for Central and East European Studies (ICCEES). Ferner bestehen an der Universität Helsinki ebenfalls zwei auf dem Gebiet der Osteuropa-Forschung tätige Einrichtungen, das multidisziplinäre Lehrgemeinschaften für verschiedene Territorien (unter anderem für Rußland und Osteuropa) systematisierende „Renvall-Institut“ und das staatliche „Aleksanteri-Institut“, die Forschungen und Studien zu Rußland und Osteuropa fördern und koordinieren. Diese Institute richten verschiedene Kurse und Sonderveranstaltungen aus, wobei letzteres eine Forscher-schule aufrecht erhält. Alle drei Institute verrichten gute Arbeit, Forschungseinrichtungen im eigentlichen Sinne sind sie jedoch nicht.

Bei der Bewertung der Zukunftsperspektiven der historischen Osteuropa-Forschung muß man jenem – vom Standpunkt des Faches aus beklagenswerten – Umstand Beachtung schenken, daß das Interesse der finnischen Gesellschaft im Hinblick auf Rußland und Osteuropa im Vergleich zu dem früher vorhandenen in den 90er Jahren merklich abnahm. Nur sehr wenige Geschichtsstudenten und auch jüngere Forscher beherrschen

---

<sup>49</sup> Es besitzt auch eine vorzügliche russische Bibliothek.

noch das Russische oder sind bestrebt, diese Fähigkeit zu erwerben. Weder auf dem Gebiet der historischen Forschung noch auf dem des Geschichtsstudiums ist Rußland auch nur im geringsten Maße „in“. Trotz allem erscheinen vergleichsweise viele Forschungsarbeiten aus der Feder der jüngeren Generation, nicht zuletzt dank lange währender Unterstützung der Akademie von Finnland. Die Perspektiven des Faches könnten besser, sind jedoch auf der anderen Seite weit davon entfernt, düster zu sein.

Was die Lehrstühle betrifft, die die Kontinuität der Forschung am besten gewährleisten, so ist die Entwicklung gegenläufig. Professoren, die sich in der Osteuropa-Forschung Verdienste erworben, traten in den Ruhestand. Soweit Informationen vorliegen, wurden einzig und allein bei der Besetzung der außerordentlichen Professur für Politische Geschichte an der Universität Helsinki im Jahre 1983 und bei der Besetzung des jetzigen Lehrstuhles für Allgemeine Geschichte an der Universität Joensuu in besonderer Weise Verdienste berücksichtigt, die auf dem Gebiet der Geschichte Rußlands und Osteuropas erworben wurden. Die Osteuropa-Forschung besitzt in der gegenwärtigen Entwicklungssituation der universitären Stellenpläne und -planungen keine allzu hohe Priorität. Es sieht so aus, als ob Finnland ins dritte Jahrtausend übergetreten ist, um ebendort den von seinem Nachbarn Rußland erzeugten Herausforderungen mit der Sachkenntnis des Lehrstuhlinhabers für Allgemeine Geschichte an der Universität Joensuu, welche das Herrschergeschlecht der Rurikiden in der Kiever Rus' (Rußland) von 900–1100 betrifft, als seiner einzigen institutionalisierten Forschungsressource zu begegnen.

Wenn von der Entwicklung des Faches die Rede ist, müßte man dennoch nicht allein auf die von der Gesellschaft vorgegebenen äußeren Forderungen schauen, sondern ebenso auf die wissenschaftsinternen Gegebenheiten. Denn es verhält sich so, daß die Rußland- und Osteuropa-Forschung bzw. die territorienbezogene Forschung überhaupt im Hinblick auf die Innovationsfreudigkeit der historischen Forschung weder in Finnland noch anderswo einen hohen Stellenwert genießt. Damit ist nicht allein die Übermacht der Politischen Geschichte angesprochen, sondern auch die bekannte Schwerfälligkeit bei der Aneignung neuer methodischer Zugänge. Diese Diskussion ist an dieser Stelle jedoch nicht angebracht.

### **Anschriften**

- Historisches Institut, Universität Helsinki, Postfach 59, FIN-00014 Helsinki, Tel.: 358-9-19 12 28 26, Fax: 358-9-19 12 32 17, <http://www.helsinki.fi/hum/hist>
- Institut für Sozialgeschichte, Universität Helsinki, Postfach 54, FIN-00014 Helsinki, Tel.: 358-9-191 89 35, Fax: 358-9-191 89 42, <http://www.valt.helsinki.fi/yhis>
- Renvall-Institut, Universität Helsinki, Postfach 59, FIN-00014 Helsinki, Tel.: 358-9-19 12 29 95, Fax: 358-9-19 12 31 07, <http://www.helsinki.fi/hum/renvall>
- Aleksanteri-Institut, Universität Helsinki, Postfach 4, FIN-00014 Helsinki, Tel.: 358-9-19 12 41 75, Fax: 358-9-19 12 38 22, <http://www.halvi.helsinki.fi/aleksanteri>
- Slawische Bibliothek, Universität Helsinki, Postfach 15, FIN-00014 Helsinki, Tel.: 358-9-19 12 31 96, Fax: 358-9-19 12 46 07, <http://hul.helsinki.fi/hyk/kirjasto/slavica.html>
- Nationalarchiv, Postfach 258, FIN-00171 Helsinki, Tel.: 358-9-22 85 21, Fax: 358-9-17 63 02, <http://www.narc.fi>
- Institut für Rußland und Osteuropa, Annankatu 44, FIN-00100 Helsinki, Tel.: 358-9-22 85 44 34, Fax: 358-9-22 85 44 31, <http://www.rusin.fi>
- Landesverteidigungsakademie, Institut für Kriegsgeschichte, Postfach 7, FIN-00861 Helsinki, Tel.: 358-9-18 14 48 11, Fax: 358-9-18 14 65 35, <http://www.sotahl.mil.fi>
- Historisches Institut, Åbo Akademi, FIN-20500 Åbo, Tel.: 358-2-2 15 43 95, Fax: 358-2-2 15 48 45, <http://www.abo.fi/fak/hf/hist>
- Karelisches Institut, Postfach 111, FIN-80101 Joensuu, Tel.: 358-13-2 51 24 52, Fax: 358-13-2 51 24 72, <http://www.joensuu.fi/ktl>
- Finnisches Institut in Sankt Petersburg, Postfach 213, FIN-53501 Lappeenranta, Tel.: 7-812-3 25 32 05, Fax: 7-812-3 25 32 07

Aus dem Finnischen übersetzt von Frank Nesemann, Heidelberg